



Bezugspreis:	
Inland:	Ganzjährlich durch die Post Mk. 1.00
Ausland:	Einzelnummer 3 Pfennig. (10 Rappen) " 1.20
Anzeigenpreis:	
Die dreigespaltene Petitzeile Mk. 0.30	
bei Vereins- und Versammlungsanzeigen " 0.20	

Unabhängiges Organ für Anarchismus und Syndikalismus.

II. Jahrgang.

Hamburg, Oktober 1913.

No. 16.

Syndikalismus ist Anarchismus!

Vom 27. September bis zum 2. Oktober fand in London der erste internationale Syndikalisten-Kongreß statt. 47 wirtschaftliche Organisationen mit ungefähr 250 000 Mitgliedern waren durch 33 Delegierte vertreten. Trotzdem die meisten französischen Gewerkschaften und die Industrie Arbeiter der Welt, (Industrial Workers of the World, Nordamerika) nicht vertreten waren, ist dieser Kongreß dennoch als ein gelungener zu betrachten.

Und er hat gute Arbeit geleistet. Es wurde, als Ausdruck des internationalen Zusammenschlusses, die Schaffung eines Informations-Komitees, das ein internationales Bulletin herausgeben soll, beschlossen. Vor allem aber ist die Schaffung einer syndikalistischen Prinzipienklärung bemerkenswert. Hier dieselbe im Wortlaut (nach der „Einigkeit“):

„Der erste internationale syndikalistische Kongreß anerkennt, daß die Arbeiterklasse aller Länder unter gleicher Unterdrückung durch den Staat und das kapitalistische System leidet. Er erklärt sich daher für den Klassenkampf und die internationale Solidarität, für unabhängige Organisation der Arbeiterklasse auf der Grundlage der föderativen Vereinigung.

Er erstrebt die unmittelbare materielle und geistige Hebung der Arbeiterklasse bis zur endgültigen Niederwerfung jenes Systems. (Nebenbei bemerkt ist diese deutsche Übersetzung der Prinzipienklärung sehr mangelhaft. Es muß nicht heißen: „Er (der Kongreß) erstrebt die unmittelbare usw.“, sondern: „Jene Organisation hat als Ziel usw.“. Die Schlußworte: „bis zur endgültigen Niederwerfung jenes Systems“ finden sich, so weit wir es bis jetzt kontrollieren konnten, außer in der „Einigkeit“, nur noch in der französischen Fassung. Nach der englischen, mit der die dänische und spanische Fassung übereinstimmt, heißt es für „jenes Systems“, „des kapitalistischen Systems und des Staates.“ Die in der „Einigkeit“ veröffentlichte Fassung ist die von der Kommission zuerst vorgeschlagene, die aber zur Umänderung zurückgewiesen wurde. Die wie die englische lautende Fassung ist die vom Kongreß beschlossene.)

Er erklärt weiter, daß der Klassenkampf eine notwendige Folge des Privateigentums an allen

Produktions- und Verteilungsmitteln ist und erstrebt deshalb die Vergesellschaftung dieses Eigentums. Dazu gehört der Ausbau und die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen in dem Sinne, daß sie imstande sind, die Herstellung und Verteilung der Produkte im Interesse der ganzen Gesellschaft weiter zu führen.

Erkennend, daß die internationalen Gewerkschaften nur dann den Klassenkampf erfolgreich führen können, wenn die Arbeiter aufhören werden, sich durch politische und religiöse Unterschiede zu zersplittern, erklärt der Kongreß, daß der Kampf als solcher nur einen ökonomischen Charakter haben kann, damit ausdrückend, daß die Organisationen ihr Ziel nicht zu erreichen suchen durch Regierungskörperschaften und deren Helfer, sondern verläßt er sich anschließend und allein auf die Macht der Organisation und auf deren direkte Aktion.

Infolge dieser Erklärung appelliert der Kongreß an die Arbeiter aller Länder, sich in föderative unabhängige Industrie-Organisationen zu vereinigen auf dem Boden der internationalen Solidarität zwecks endgültiger Befreiung von der Unterdrückung durch den Staat und Kapitalismus.“

Damit hat die syndikalistische Bewegung eine Grundlage erhalten. Den verschiedenen Strömungen in der revolutionären Gewerkschaftsbewegung sind Richtschnuren gegeben, nach denen sie eine einheitliche Kampfesbewegung schaffen können.

Und die Prinzipienklärung spricht klipp und klar aus, was ist: daß nämlich der Syndikalismus anarchistisch ist, d. h. eine Strömung im großen Kreis der verschiedenen anarchistischen Anschauungen.

„Der Syndikalismus genügt sich selbst, er ist eben so unabhängig vom Anarchismus wie von der Sozialdemokratie“, sagen uns die Nursyndikalisten. Sie sind damit im Recht, wenn sie sagen wollen, dass die syndikalistische Bewegung nicht von einer anderen Bewegung abhängig ist (von der Sozialdemokratischen Partei oder Anarchistischen Föderation z. B.) Die syndikalistische Organisation darf nicht das Anhängsel einer dieser Gruppierungen sein. Meinen die Nursyndikalisten mit dem sich selbst genüge sein des Syndikalismus, daß er unabhängig ist von anarchistischen Anschauungen, so sind sie im Unrecht. Scharf tritt aus allen

Kundgebungen des Syndikalismus, wo es sich um grundsätzliche Fragen handelt, die anarchistische Herkunft desselben hervor.

Läßt sich als Kern des Anarchismus das Streben, die Zwangsorganisation des Staates zu beseitigen, bezeichnen, so drückt obige Prinzipienklärung den gleichen anarchistischen Grundsatz ohne Umschweife aus, wenn sie von der Niederrückung des Staates spricht.

(Aus diesem Grunde wäre es interessant, zu erfahren, weshalb die in der „Einigkeit“ und „La Bataille Syndikaliste“ veröffentlichte Prinzipienklärung nicht die angenommene klare Fassung, die die anderen Nationen in ihrer Übersetzung haben, hat, sondern die zurückgewiesene unklare.)

Will der Anarchismus die Neuorganisation der zukünftigen Gesellschaftsordnung auf Grund freier Vereinigungen von, durch das gemeinsame Interesse verbundenen Menschen aufbauen, so spricht die Prinzipienklärung für den Syndikalismus dasselbe aus.

Die wirtschaftlichen Organisationen, von denen die Erklärung sagt, daß sie ausgebaut und entwickelt werden sollen, um dazu fähig zu sein, Herstellung und Verteilung der Güter zu regeln, sind jene freien Gruppierungen des Anarchismus.

So klar es wohl jedem ist, daß die heutigen Gewerkschaften bis zur Durchführung der sozialen Revolution noch manche Umwandlungen durchmachen werden, so sicher darauf gerechnet werden kann, daß die äußeren Formen jener ökonomischen Organisationen in den stürmischen Kämpfen um Freiheit und Brot zertrümmert werden können, um als nur in Kämpfen sich zeigende, auf Grund gleicher Solidarität zusammengehaltene Gruppierungen weiter zu ringen, eben so klar ist es ebenfalls, daß die freien Gruppierungen des kommunistischen Anarchismus zunächst im Wirtschaftsleben sich auch auf Grund der Berufs- oder Arbeitsgemeinschaft aufbauen werden. Mit der weiteren technischen Entwicklung werden sich ihre Abgeschlossenheit verlieren. —

Und als Teil der anarchistischen Bewegung „genügt der Syndikalismus sich selbst“ und kann zu allen Fragen Stellung nehmen.

Paul Schreyer.

Demokratie oder Anarchie?

Diese Frage steht heute wieder als eine der brennendsten vor der deutschen Arbeiterschaft. Nicht als philosophische Dockfrage, von Theoretikern gestellt, sondern die raue Wirklichkeit zwingt die Arbeiter zur Untersuchung derselben. Dies verursacht zu haben, das ist das Gute des sogenannten „wilden“ Streiks der Werftarbeiter.

Es gab in Deutschland schon des öfteren wilde Streiks, seitens der Arbeiter unternommen ohne Einwilligung der Führer, gegen die Führer. Doch diese Kämpfe umfaßten zumeist nur eine geringe Zahl Streikende, sie konnten deshalb von der Zentralverbandspresse und der, den Zentralverbandsgrößen hörigen sozialdem. Presse totgeschwiegen oder die unzufriedenen „wilden“ Streiker verleumdet werden. Hier aber handelte es sich um eine nach Zehntausenden zählende Arbeiterschaft, die dazu noch in mehreren Orten zugleich, vom gleichen Unwillen, gleicher Solidarität erfüllt sich gegen ihre Führer empörte. Das konnte nicht unterdrückt werden, es konnten die Zehntausende auch nicht so ohne weiteres verleumdet werden (versucht wurde es allerdings genug.) So ergriß die Arbeiter eine große Unzufriedenheit mit den Einrichtungen der heutigen Gewerkschaften, in denen sie rechtlos sind und alles Bestimmungsrecht den Führern übertragen ist.

Ob sie es nun wollen oder nicht, die mit den Zentralverbandseinrichtungen Unzufriedenen rütteln damit an der Grundlage ihrer sozialdemokratischen Anschauung, der Demokratie. Denn wir haben es schon in voriger Nr. kurz gesagt und wollen es hier weiter begründen, diese sich zeigende Rechtlosigkeit der Glieder und Machtülle der Führer ist nichts weiter als die Konsequenz der Demokratie.

Unsere Zentralverbände sind so recht das Abbild der demokratischen Organisationsform. Nach demokratischer Anschauung hat das Volk in seiner Ganze zu bestimmen über alle Fragen, die sich ergeben. Bleiben wir bei dem im Werftarbeiterkampf sich abgespielt habendem Beispiel. Soll im Metallarbeiterverband die Gesamtheit die Leitung aller Angelegenheiten haben, so wären dies alle organisierten deutschen Metallarbeiter, die das Bestimmungsrecht ausüben müßten. Sie hätten also über Sein oder Nichtsein des Streikes zu bestimmen gehabt.

Ist dies möglich? Nein! denn wer über eine Frage entscheiden will, muß dieselbe auch kennen. Was weiß nun der Metallarbeiter in den Werken Rheinland—Westfalen über den Gang der Geschäfte in den Werften? Was kennt der Maschinenbauer in den sächsisch—thüringischen Orten von der Konjunktur im Seeschiffbau? Ebenso wenig als der Seifensieder vom Häuserbau versteht. Schon aus diesem Grunde ist es undenkbar, daß die Gesamtheit der deutsch. org. Metallarb. über den Streik entscheiden kann. Dazu kommt eine andere Unmöglichkeit. Tag für Tag kommen Arbeitskonflikte vor. Heute in Königsberg und Metz, morgen in Stettin und München, dann in Bremen u. Dresden u. s. w.. Sollte nun zu allen diesen Fragen von den deutsch. org. Metallarb. Stellung genommen werden, müßten sie täglich auf lange Stunden zusammenkommen, was ausgeschlossen ist. Also blieb nur ein Ausweg, die sogenannte Urdemokratie, die Volksabstimmung, die sich als praktisch unmöglich in den Verbänden erwies, durch die „moderne Form der Demokratie“ zu ersetzen. Diese besteht nun darin, daß einem kleinen Kreis von Personen das Bestimmungsrecht übertragen wird. (Gleichgültig ist hierbei, ob dem Zentralvorstand, aus drei oder einigen Personen bestehend, oder einem Beirat u. s. w., aus einer größeren Anzahl bestehend, dies nun übertragen wird). In den Händen dieser, im Verhältnis zu der halben Million org. Metallarbeiter wenigen Personen liegt also das

Bestimmungsrecht. Auch für sie kommt in Frage, daß sie über Sachen urteilen sollen, von denen sie keine Ahnung haben, wie sie ebenfalls aus Zeitmangel nicht zu allen Fragen ernsthaft Stellung nehmen können. Dies berührt uns hier jetzt weniger, sondern vornehmlich der Gedanke, daß in ihrer Macht es nun liegt, Streiks zu genehmigen, abzulehnen oder abzuwürgen. Man läßt den Mitgliedern ein Scheinrecht der Abstimmung, damit es aussieht, als hätten sie etwas zu sagen. So lange der Beschluß der Mitglieder in Einklang ist mit dem Willen des Zentralvorstandes, ist alles gut. Im Gefühl ihres Abstimmungsrechts glauben die Arbeiter, daß sie die Organisation leiten. Kommt es aber zu einem Beschluß, der gegen des Hauptvorstandes Meinung ist, dann verliert dies Scheinrecht der Mitglieder auf einmal. „Wir haben im Namen der Gesamtheit zu entscheiden“ heißt es da von den Herren. Die Mitglieder zetern über Führerwillkür und sind dabei im Unrecht. Nicht Führerwillkür ist es, sondern Führerrecht, das ihnen die Demokratie gibt, und das sie nur anwenden. Sie können es anwenden, liegt in ihren Händen doch auch alles, wodurch sie einen Druck auf die Mitglieder ausüben können. Da ist die Presse, um „Meinung“ zu machen. Da ist der von ihnen abhängige Beamtentab, der ebenfalls Stimmung machen muß. Und schließlich der Geldsack, den sie sperren, um durch einen Druck auf den Magen die Unzufriedenen zu meistern.

Das Recht aber zu diesem allem gewährt ihnen das Statut, und dieses ist bei den Zentralverbänden das der Demokratie entsprechende Grundgesetz. Eine demokratische Organisation läßt sich nicht anders aufbauen.

So wenden sich die mit den Zentralverbandseinrichtungen Unzufriedenen in der Tat gegen die Demokratie und wenden sich praktisch dem Anarchismus zu, denn das Selbstbestimmungsrecht, daß sie in den demokratischen Arbeiterorganisationen vergeblich suchen, können sie nur finden in auf anarchistischer Grundlage aufgebauten Organisationen.

Nach anarchistischer Auffassung hat der Einzelne über seine Angelegenheiten selbst zu bestimmen. Ist dies Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Menschen nun die Grundlage anarchistischer Anschauung, so ist diese auch die Grundlage der anarchistischen Organisationen. Müssen sich die Menschen, da sie gemeinsame Angelegenheiten haben, vereinigen, um Gemeinsames gemeinsam zu regeln, so geben sie damit nicht ihr Bestimmungsrecht aus die Hand und übertragen es einer angenommenen Gesamtheit, in deren Namen sogenannte Volksvertreter alles leiten, sondern weil ihr Interesse infrage kommt, bestimmen sie selbst. Es haben also bei allen Angelegenheiten nur diejenigen ein Bestimmungsrecht, die direkt daran beteiligt sind. So müssen sich die Arbeiter heute zu Gewerkschaften vereinigen, da ihr gemeinsames Interesse gegen den Kapitalismus dies erfordert. Bei den zu treffenden Entscheidungen haben Bestimmungsrecht nur die selbst daran Beteiligten. Es entscheiden also z. B. bei Streiks nur die für dieselben selbst infrage kommenden Arbeiter.

So wird die Selbstbestimmung allein verbürgt, es bleibt auch kein anderer Weg zur Erzielung derselben übrig. Nur die Schaffung in sich selbständiger Organisationen, die sich mit gleichartigen verbinden, sind dazu in der Lage. Diese Organisationsformen entsprechen dem Wunsch und Willen der heutigen, von Zentralismus und Demokratie enttäuschten Arbeiterklasse.

Die Schaffung derartiger Vereinigungen steht heute als dringende Notwendigkeit vor Deutschlands Arbeiter. Nur dadurch ist es möglich, unsere heimische Arbeiterbewegung zu einer Stätte freier Lebens und freier Erziehung zu machen.

Erziehung.

Des Sonntags Vormittag hatten wir im nahen Vorort Versammlung gehabt. Die Genossen hatten mich zum Abend nach dem Verkehrslokal eingeladen. „Du wirst Deine Freude haben“, hatten sie gesagt. Und was ich sah, bleibt für mich eine der schönsten Erinnerungen meiner Agitationstour. Die Genossen hatten sich eingefunden, Männlein und Weiblein, jung und alt.

Hatten in der Versammlung die Älteren ein Zeichen ihrer Tätigkeit im Freiheitskampf gegeben, zeigten nun die Jungen, unsere Jugend, daß auch sie von gleichem Freiheitsfeuer durchglüht sind. Wie prächtig hörten sich die Freiheitsklänge an, gesungen von 10 bis 14 jährigen Proletarierkindern. Wie ernsthaft und klagend rezitierten sie einige Lieder von der Arbeit Not und Elend, wie trotzig andere von der Arbeit Macht und Kampf, wie fröhlich und zukunftsverheißend wiederum klang es aus dem Munde der Kinder, die von der Arbeit endlichen Sieg sprachen.

Das war nicht angelernt, das war echter Proletariertrotz, der aus dem 12 jährigen Knaben sprach, der da Max Kegels „Ich bin Soldat, doch bin ich es nicht gerne“ mit lauter Stimme erschallen lies. Ergreifend, daß mir die Tränen in die Augen traten, wirkte es, als zwei Mädels von 13 Jahr vortrugen „Wenn ich eine Mutter wäre“, das bekannte Gespräch, wegen dem Kösterfritze als Verantwortlicher des „Pionier“ Bekanntschaft mit dem Gefängnis machte. Und so ging es fort. Euch rheinischen Genossen spreche ich auch hier für diesen freudigen Abend meinen Dank aus.

Doch, was lehrt uns dies Vorgehen der dortigen Genossen? Wie oft schon wurde auf unseren Versammlungen und Konferenzen über Heranbildung der Jugend gesprochen. Wie viel wurde in unserer Presse nicht schon geschrieben über dieses Thema? Getan aber wurde wenig, es blieb beim Reden. Und hier zeigen diese Genossen es uns nun, wie hier praktisch gearbeitet werden muß. Da nimmt ein Genosse des Wochentags abends die Kinder in seine Obhut, hält ihnen kleine, dem Verständnis der Kinder angepaßte Vorträge, lehrt ihnen unsere Freiheitslieder, zeigt ihnen, was des Proletarierkindes Streben sein muß u. s. w.. Und der Erfolg? Die Proletarierkinder werden echte Proletarierkinder, nicht nur gedrückt von der Armut Not, sondern beseelt von der Arbeit Kampf, erfüllt von der Arbeit Hoffnung und Sehnen. So entreißen wir unsere Kinder dem vorgehenden Einfluß, den die patriotische und religiöse Schule auf deren weiche Herzen ausübt. So werden Kämpfer erzogen, die sich nicht beugen und bücken, sondern trotzig ihr Recht verlangen. So pflanzen wir in unsere Jugend die kämpferische Solidarität. Wir geben den so freudlosen Arbeiterkindern ein Ideal, dem sie nahefeiern sollen, dabei die alten Ideale des Knechtsinnes und blutrünstiger Vaterlandsliebe verdrängend. Wir erziehen uns eine Jugend, die unsere Reihen stärken wird und unser Streben weiter führen wird.

Unsere Beherrscher und Ausbeuter wissen sehr wohl, was die Lehren zu bedeuten haben, die dem Kinde in der Jugend eingepreßt werden. Wie nutzen sie da die Schule im verderblichen Sinne aus. Wir dürfen nicht mehr länger dem ruhig zusehen. Können wir auch noch nicht Schulen vollständig nach unserem Sinne bilden anstelle der Staatsschulen, so können wir aber doch unsere Kinder in unserem Kreise auch in unserem Sinne erziehen. Und überall, wo ein Kreis Genossen ist, ist auch ein Genosse, der diese Erziehung in die Hand nehmen kann.

Und die Gewinnung des Kindes ist nicht der einzige Erfolg. Auch auf die Mutter, die Proletarierfrau ist dies von segnendem Einfluß. Wie schwer hält es doch, unsere Frauen mit unserem Streben zu erfüllen, in ihnen Kampfgenossen zu finden. Dem Streben des

Mannes setzen sie Widerstand entgegen. Doch nun in ihren Kindern finden sie das gleiche Streben wie beim Mann. Vom Mund ihrer Lieblinge vernehmen sie gleiche Freiheitssehnsucht. Da lernt die Mutter mit dem Kinde des Vaters Kämpfen und Hoffen in sich aufnehmen. Dürken ihr unsere Versammlungen hohl und langweilig, wird sie durch ihre Lieblinge bei den gemeinsamen sonntäglichen Zusammenkünften in ein Gebiet reichen Hoffens und Kämpfens eingeführt. Auch ihr Horizont erweitert sich, auch sie wird Kämpferin! Sollte ich noch hinweisen auf das innige Band, daß die Genossen des Ortes umschlingt, wenn sie so des Sonntags mit ihrer Familie zusammenkommen, um an ihren Kindern, mit ihren Kindern sie zu erfreuen im edlen Kampf um eine freiere, bessere Zukunft?

Genossen, an's Werk!

Paul Schreyer.

Achtung! Genossen!

Dieser Nummer liegen die Abrechnungen für die Mehrbezieher bei. Wir ersuchen, dieselben umgehend zu begleichen, da sonst die Zustellung der Zeitung eingestellt wird.

Wer den Abonnementsbetrag noch nicht bezahlt hat, sende denselben sofort ein, da nur gegen Vorauszahlung weiter versandt wird!

Kultur!

Soeben veröffentlicht Pierre Loti im Londoner „Daily Telegraph“ einen aus Konstantinopel datierten langen Bericht, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Mit welcher Furie haben die christlichen Befreier gearbeitet! Eine Wüste sagte ich, die traurigste von allen Wüsten, weil man weiß, daß der Platz eine der lachendsten Provinzen war, und jetzt ist die Erde voll von erschlagenen Bauern. Ich fuhr in Auto in voller Geschwindigkeit Meilen und Meilen, ohne ein menschliches Wesen zu erblicken. Hier und dort der Körper eines Tieres und Schwärme von Krähen. In der Entfernung Haufen von Steinen und Überbleibsel kleiner Mäuern. Alles, was von den Dörfern übrig ist. Wenn man näher kommt, erhebt sich mitunter ein furchtsames, von Schmerz verzogenes Gesicht aus den Trümmern, das Antlitz einer Person, die den großen Schlichteren entgangen ist und sich unter Zweigen birgt in dem, was einst ihr Haus war.

Von diesen Gespensterdörfern will ich eines schildern, Haoussa, aber in Hunderten und Tausenden ist das Grauen dasselbe. Nichts als umgerissene Wände, Ruinen. Hier ist die Moschee. Innen einige Kranke und Verwundete, mit den Gesichtszügen von Leichen, auf Lumpen gestreckt. Die schönen Marmorskulpturen mit Schmeldehämern zerschmettert. Die Gefangenen und Verwundeten wurden mit Bajonetten gezwungen, diese Tempelschändung zu vollbringen. Wir steigen auf das Minarett, um das Schreckliche zu sehen. Rund um die Moschee ist der Kirchhof. Alle Säulen zerbrochen, die Toten aufgedeckt, und die Leute vergnügten sich damit, die zerstreuten Gebeine in Reih und Glied zu legen.

Hier ist der Brunnen. Ein furchtbarer Geruch entsteigt ihm. Die Körper der von den Soldaten vergewaltigten Frauen und Kinder wurden hineingeworfen, von den Gräbern gerissene Steine oben drauf, damit die Leichen untersinken. Von etwas über tausend Einwohnern sind 40 übrig. Sie erheben sich wie Gespenster hinter den Trümmern und umringen mich und drücken mir die Hände und beschreiben mir ihr Martyrium. Eines sagte: „Ich habe weder Frau noch Kinder, weder Haus noch Erde. Warum bin ich nicht tot?“ Ein anderer, ein geboogter alter Mann erzählt: „Ich hatte eine kleine Enkelin, zehn Jahre alt. Sie war meine Herzfreude. Vier bulgarische Soldaten kamen, ihr Gewalt anzutun. Sie schlugen mich, bis ich das Bewußtsein verlor. Als ich erwachte, konnte ich sie nicht finden.“ Wo ist des alten Mannes Enkelin? Gewiß in jenem Brunnen, faulend mit den anderen, unter den zerbrochenen Marmorsteinen.

Und auf der Straße, die durch diese unendlichen und verlassen Einöden führt, ein ständiger Strom von Soldaten, Bagagewagen, Artillerie, kurdische

oder Beduinen-Reiterei, Kamele mit Provisionen. Aus allen Teilen, selbst aus den Tiefen Asiens strömen sie in Eilmärschen herbei, zum Einsatz ihres schönen Adrianopels, das Europa gegen alle Empfindungen der Menschlichkeit den wilden Mördern zurückgeben will, die keinen Stein auf dem andern lassen, die es zu einem Schlachthause machen würden.

Es ist bekannt, daß die Bulgaren alles für eine große Schlußmetzelei vorbereitet hatten. Sie selbst wollten die Muselmanen, die von ihnen bewaffneten Armenier sollten die Griechen morden. Jeder hatte seine Aufgabe. Und diese letzte Nacht bulgarischen Besitzes war eine besonders schreckliche. Es war die Nacht, in der die Griechen, zu vier und vier zusammengebunden, in den Fuß geworfen wurden. Der einzige Gerettete aus jener Massenertränkung beschrieb sie mir in Einzelheiten, die mich schauern machten. In dieser letzten Nacht herrschte Metzelei, Plünderung, Gewalttat fast in der ganzen Stadt. Ein Beispiel aus Tausenden. In einem Hause, das ich kannte, lebte die Witwe eines türkischen Offiziers mit ihren zwei jungen Töchtern. Eine Bande bulgarischer Soldaten brach in das Haus, blieb bis zum Morgen, und durch die ganze Nacht hörten die Nachbarn die herzzerreißenden Schreie dieser Frauen.

Ich wurde zur Insel der Todesangst geführt, jener Insel im Flusse, auf die 4000 bis 5000 türkische Gefangene gesichert wurden, um vor Hunger zu sterben. Bis zur Manneshöhe waren die Bäume weiß und nackt, ihrer Rinde beraubt, welche die Verhungerten verschlungen hatten. Nach vierzehn Tagen dieser Tortur kamen die Bulgaren, um denen die Kehlen zu durchschneiden, die beim Leben geblieben waren.

Ist es notwendig, diesen Schilderungen etwas hinzuzufügen? Sie zeigen in ihrer Einfachheit die Greuel des Krieges, der als die Kultur fördernd hingestellt wird.

Eine schöne Kultur, die des Mordes und Verbrechens!

Gebärstreik.

Mit diesem neuen Wort, das vielleicht sprachlich nicht richtig gebildet, daß aber uns allen leicht verständlich ist und deshalb verdient, populär gemacht zu werden, nimmt ein Teil der Sozialdemokraten die von uns schon lange geführte Propaganda für die Einschränkung des Kinderseins auf. Wie der andere Teil, an seiner Spitze merkwürdigerweise die Führerinnen der soz.-dem. Frauenbewegung gegen diese mit Lächerlichkeiten zu Felde ziehen, ist so recht bezeichnend für die „Wissenschaftlichkeit“ jener Methode.

Ich will auf jene, durch die Tagespresse wohl-bekannteren Berliner Versammlungen mit der Zetkin als Referentin nicht näher eingehen. Bei unserm beschränkten Raum liegt es mir nur daran, unsern schon in No. 2 des „Kampf“ festgelegten Standpunkt nochmals zu präzisieren.

Es ist dumm oder — jesuitisch, uns Propagandisten für den Gebärstreik einreden zu wollen, wir ersehen in ihm das einzige oder auch nur hauptsächlichste Kampfmittel für die Erringung des Sozialismus. Diese Unterstellung richtet sich bei allen selbstständigdenkenden und nach den tatsächlichen Handlungen urteilenden Menschen von selbst. Wie aber das Leben nicht nur im Essen oder Trinken oder Schlafen oder Arbeiten oder Lieben, sondern im harmonischen Auswirken all dieser und sonstiger Tätigkeiten beruht, so muss das freiheitliche Leben der Zukunftsgesellschaft auf allen gangbaren Wegen zu erreichen versucht werden. Und da ist die Einschränkung der Geburten für den ausgearbeiteten Arbeiter ein nicht zu unterschätzendes soziales Kampfmittel. Auf diesem Gebiete zuerst wird es uns möglich werden, die Frau für unsern Kampf zu begeistern und an ihm zur tätigen Mitarbeit zu erziehen. Wir wissen, daß es auch heute schon eine „proletarische Frauenbewegung“ gibt, wir wissen aber auch, daß sie mehr leisten müßte und könnte, wenn sie breitere Unterlagen für die Organisationsstätigkeit hätte. Dabei können wir den Frauen nicht mal die Schuld zuschieben. In dem Verhältnis der Geschlechter zueinander stehen wir bis in die Tiefen selbst des revolutionären Proletariats noch auf altererbten bürgerlich-christlichen Anschauungen. „Er soll dein Herr sein“ gilt uns nicht mehr als Dogma, ist aber der Sinn der Verteilung von Recht und Pflicht in der Ehe geblieben. Die Frau ist heute — und in den ärmeren Schichten mehr als bei den Reichen, deren Geldbeutel auch hier Erleichterungen schafft — Arbeitstier und Gebärmaschine. In dieser doppelten Eigenschaft wird sie vollständig ausgenutzt, und körperlich und

geistig für die Interessen des soz. Befreiungskampfes abgestumpft.

Wir haben aber einschen gelernt, daß ohne die Frau die Befreiung des Menschengeschlechts unmöglich ist. Nicht nur, weil die Frau auch Mensch ist, sondern weil in ihrer Hand der größte Teil der Erziehung unsrer Zukunft ruht. Wenn uns ein Mittel geboten wird, die Frau für unsere Ideale so zu begeistern und zu ertüchtigen, daß der nächsten Generation diese schon im Mutterleibe und in der Häuslichkeit eingepflanzt werden, so sparen wir uns einen großen Umweg.

Soleh ein Mittel ist nun der Gebärstreik.

Er muß die Frau interessieren, weil es sich um ihr ureigenes Interesse handelt. Die Frau aus dem ständigen Wochenbett befreien, heißt ihr Zeit zu geben, sich mit unsern Ideen zu beschäftigen; die Sorgen, die auf 6-8 Kinder verteilt oft zur Gleichgültigkeit führen, bei zwei oder dreien in liebevoller Aufmerksamkeit und Erziehungsmöglichkeit umzuwandeln. Da schließlich in der uns aufgezwungenen kapitalistischen Ordnung jeder Erwerb von Wissen an pekuniäre Opfer gebunden ist, so ist selbstverständlich auch der Gewinn in Rechnung zu setzen, der das durch die kleinere Familie eventuell freiverdende Geld in sozialistische Erkenntnis umsetzt. Wo aber in kinderreichen Familien die Berechtigung der Gebärstreikspropaganda zu erkennen.

Ausgemergelte, unwissende und überlastete Frauen sind ein Hindernis im sozialen Befreiungskampf. — Gesunde, wissende und dafür Zeit habende Familienmütter ihre Pioniere!

Deshalb: Hoch der Gebärstreik!

Leo Lerche.

Zur Reichstagswahl in Hamburg I.

Was dem deutschen Staatsbürger im allgemeinen nur alle 2 Jahre blüht, daß er seinen „Vertreter“ zur Reichsgesetzgebung, den Reichstagsabgeordneten, wählen kann, dies „Glück“ hat nun außer der gewöhnlichen Zeit der im I. hamburger Wahlkreis wohnende, da für den verstorbenen Bebel Ersatz gewählt werden muß. Schon ist der Streit um das Mandat im vollen Zuge. Nicht weniger als vier Mann streiten sich um den Raub. Daß von ihnen bei dieser Wahl nur der sozialdemokratische Kandidat Aussicht auf Erfolg hat, ist bei der großen Mehrheit, die Bebel auf sich vereint, selbstverständlich.

Hört man diese Kandidaten, so ist jeder von ihnen der beste Kerl, der allein nur für das Volk sorgt. Da werden sie so volksfreundlich und leutselig, um den Bruder Arbeiter zu ködern, die Wolken vom Himmel werden den Wählern versprochen. Und nach der Wahl? Nun, es bleibt beim Alten. Der gewählte Sozialdemokratische Stollen wird dann so wenig für die wirklichen Interessen der Arbeiter leisten können als sein Vorgänger Bebel. Die Regierung wird weiter brutal gegen die Arbeiterklasse vorgehen, wie bisher. Sie wird ihre Gelder zu den Ausgaben bewilligt bekommen (heute übernehmen den Posten der Gelderbewilliger ja schon die revolutionären Roten). Sie wird auch ihr Heer, Marine, Luftflotte u. s. w. genau so vergrößern können, als es ihr bisher gelang.

Wir lehnen deshalb die Beteiligung an der Wahl ab. Zwecklos Handeln ist genau wie zwecklos Reden nur Toren ein Vergnügen. Und die Wählerei ist ein zweckloses Handeln, wodurch nur einem Menschen die Gelegenheit gegeben wird, zwecklos zu reden. Die Zeit nach der letzten Reichstagswahl, die den so laut ausgeposaunten „Sieg“ der Sozialdemokratie brachte, müsste den Arbeitern doch die Nutzlosigkeit und Schädlichkeit des Parlamentarismus gezeigt haben. Und vor kurzem erst wieder die große Heeresvorlage, die geschluckt wurde und für die die Sozialdemokraten noch Gelder bewilligten.

Der Befreiungskampf der Arbeiter ist durch die Wählerei noch keinen Schritt vorwärts gebracht worden, im Gegenteil ist er auf seinem wahren Felde, dem Wirtschaftsleben

durch die Parlamentsgläubigkeit behindert worden. Nicht Wahl, sondern Streik kann es für die Arbeiter heißen. Nur durch einmütige wirtschaftliche Aktion, die das Gesellschaftsleben unterbindet, kann auf die Regierung ein Druck ausgeübt werden.

In diesem Sinne müssen wir unsere Propaganda während der Wahlperiode führen: die Arbeiter aufklären über die Vergeblichkeit ihres Hoffens auf den Parlamentarismus und ihnen die direkte Aktion als wirksamstes Kampfmittel zeigen.

Anarchistische Föderation Hamburg

Jeder revolutionäre trete
Arbeiter der anarchistischen Föderation bei.

Obmann: A. Fricke, Hamburg,
Lindenalle 20, Haus 2 pt.

Aufnahmen werden auch in der Redaktion unseres Blattes entgegen genommen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Freitag, den 3. Oktober. abends 9 Uhr, bei
Nüsch, Schulterblatt 94.

Tagsordnung: Vortrag, Geschäftliches.
Das Erscheinen aller Genossen wird erwartet.

Die Geschäftskommission.

Aus der Bewegung.

Spitzel in der polnischen Bewegung?

Wir erhielten anstelle der Nr. 6 unseres Bruderblattes „Sprawy Robotnicze“ ein Flugblatt nebst schwarzer Liste über angebliche Spitzel und deren Tätigkeit in der polnischen Bewegung. Wir lehnen eine Veröffentlichung derselben ab, ist doch bekannt, welcher Unfug mit dem Vorwurf der Spitzelei getrieben wird. Bei den Verläumdungen, die so schon von allen Seiten auf uns niederprasseln, soll man denselben nicht ohne überzeugende Beweise erheben. Und Beweise sind nicht angegeben, denn die bloße Behauptung, dass es wahr ist, ist noch kein Beweis. Damit wollen wir nicht bestreiten, dass es Spitzel in der polnischen Bewegung gibt, wir glauben auch, dass von den verzeichneten Personen ein ganzer Teil Spitzel sein mögen, unerhört aber ist es, die Genossin Marya Rygie, die in der anarchischen Bewegung einen Ehrenplatz einnimmt, als Agent provokateur zu bezeichnen. Eine Unterschrift trägt das Schriftstück nicht, sollte da der Spezial-Spitzelentlarver Burzew seine Hand im Spiele haben?

Manifest der französischen Anarchisten.

Die Konferenz der französischen kommunistischen Anarchisten, die vom 15. — 17. August in Paris tagte, hat folgendes Manifest beschlossen: Die kommunistischen Anarchisten wollen die vollständige Befreiung der Individuen, das heißt, die Möglichkeit für Alle, sich in jeder Art und Weise zu entwickeln in ökonomischer, intellektueller, moralischer und sozialer Hinsicht.

Sie erheben sich gegen die Tyrannei von Personen und Gemeinschaften. Sie wollen weder Unterdrückte noch Unterdrücker sein.

Die kommunistischen Anarchisten haben also nichts gemein mit den Individualisten. Diese kümmern sich nur um die Unterdrückung, die auf ihnen lastet; sie können nichts weiter, als ihre persönlichen Interessen, sagen wir, ihren Appetit; sie kümmern sich nicht um die Zukunft; alle Mittel sind ihnen zur eigenen Befreiung gut — sei es auch auf Kosten Anderer.

Zwei Hindernisse stellen sich der Befreiung des Menschen entgegen: der Staat und das Privateigentum.

1. Der Staat ist jene Organisation, die die herrschenden Klassen aufgerichtet haben, um ihre politische und ökonomische Herrschaft über die Massen der Unterdrückten zu befestigen und aufrecht zu erhalten.

Die Elemente, die diese Organisation zusammensetzen, sind:

Das Parlament, das durch die Gesetze die Beraubung, deren Opfer die Besitzlosen sind, wehrt, und diesen jede Verletzung des regelmäßigen

Gangs jener Unbilligkeit untersagt.

Die Justiz und Polizei, die als Aufgabe haben, zu wachen über die Respektierung der Einrichtungen, von denen die Besitzenden die Nutznießer sind.

Der Unterricht, welcher, in dem er sich der Kinder bemächtigt, diese formt und gestaltet nach Belieben, und dem Verstand eine der Ausübung der bürgerlichen Herrschaft günstige Aufklärung gibt.

Endlich die Armee, die, unter dem Vorwand das Volk gegen die feindlichen Angriffe zu schützen, in Wirklichkeit das Hauptargument ist, die Macht, deren Zweck ist, im Innern wie im Außen den kaufmännischen, finanziellen Unternehmungen der Herrschenden und ihrer Freunde zu dienen und sie zu schützen.

2. Die persönliche Aneignung der sozialen Reichtümer und der Mittel, sie herzustellen, bewirkt es, daß anstelle, daß die Produktion als Ziel das allgemeine Wohlbefinden hat, diese in Hinsicht auf besondere Interessen geleitet wird, und, indem es die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen befördert, jenen, der nichts als seine Arbeit besitzt, gänzlich dem Gutdünken des Besitzers, der Erde und der Maschine, unterwirft.

Die kommunistischen Anarchisten wollen also die Aufhebung des Staates und des Privateigentums. Sie verschmähen die parlamentarische Beteiligung, da sie ein Parlament wie irgend eine andere politische Macht als zu ohnmächtig, das Wohl des Volkes zu erreichen, betrachten.

Sie denken im Gegenteil, daß die Menschen, indem sie sich direkt und freiwillig verständigen, die Inangehaltung des sozialen Lebens: die Produktion, den Austausch und den Verkehr erhalten können und müssen.

UNSERE MITTEL

Die kommunistischen Anarchisten haben nicht die Illusion, zu glauben, daß die besitzenden Klassen freiwillig auf ihre Vorrechte und auf die Ausbeutung, die sie geschaffen hat, verzichten werden. Sie glauben ebenfalls nicht, daß jene privilegierten Klassen wohlwollend die Menschen nach und nach einen sozialen Zustand, der jene Vorrechte beseitigen wird, werden schaffen lassen.

Sie wissen, durch die Erfahrung der Geschichte, daß eine kräftige, revolutionäre Aktion notwendig sein wird wegen dem hartnäckigen, verzweifelnden und blutigen Widerstand den die Bourgeoisie der Herrschaft der Freiheit und Gleichheit entgegen setzen wird.

Also, indem sie, ohne die anderen Mittel der Agitation und des Handelns zu vergessen, der Überzeugung sind, daß das beste Werkzeug des revolutionären Kampfes in den Arbeitergewerkschaften gegeben ist, unter der Voraussetzung, daß sie Organisationen des Kampfes sind und aus dem Blick nicht die Befreiung der Menschheit verlieren, halten die kommunistischen Anarchisten die Empfehlung aller Ausbeuteten, die Weigerung aller Arbeiter durch den Generalstreik, sich länger zu beugen unter der Ausbeutung, die sie zu Boden drückt und die allgemeine Inbesitznahme der Produktions-, der Verkehrs- und der Gebrauchsgüter zum Nutzen Aller für notwendig. Das sind die Gründe, weshalb wir uns in alle Kämpfe mischen, die als Ziel die Zerstörung der kapitalistischen Burg, die Verschwindung eines Mißbrauchs, die Zurechtweisung einer Ungerechtigkeit haben, aber ohne aus dem Blick das endliche Ziel, auf das, bewußt oder nicht, alle zersetzten Anstrengungen abzielen müssen, zu verlieren, d. h. anstelle der kapitalistischen Gesellschaft, der Gesellschaft der Ungleichheit und Unterdrückung, die Aufrichtung jener harmonischen Gesellschaft, wo jeder, befreit von der Ausbeutung durch die Parasiten der Jetztzeit, die Gelegenheit finden wird, seine Kräfte zu seinem wie dem seiner Mitmenschen größten Wohlbefinden entwickeln zu können, durchzuführen.

Achtung. Genossen.

In unserem Verlage sind erschienen:
Weshalb wir Anarchisten sind. (Merlino)
Klassenpolitik. (Luigi)

Parlamentarismus u. Arbeiterschaft. (Luigi)
Demnächst erscheint:

Gott und der Staat. (Bakunin)
Politischer Massenstreik oder sozialer
Generalstreik? (Luigi)

25 Stück 2 M. 100 Stück 7.50 M.
Einzelnummer 10 Pf., durch die Post 15 Pf.

Verantwortlich für Redaktion, Verlag und Druck
P. Schreyer, Hamburg.

Jena.

Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokraten wurde in den Tagen vom 14. — 20. September in Jena abgehalten.

Man kann denselben als den Parteitag der begonnenen Klärung bezeichnen.

Wir meinen damit die Klärung, die dieser Parteitag in der Arbeiterbewegung in den Anschauungen über das wirkliche Verhältnis der sozialdemokratischen Partei zur Freiheitsbewegung veranlassen wird.

Den Massen schwebte die Partei immer vor als das Urbild revolutionären Kampfes und unerbittlicher Gegnerschaft zur heutigen Gesellschaftsordnung.

Gewiß, die Taten der Partei, das Handeln war schon lange alles andere als revolutionär kleinbürgerliche Quaksaberei, revisionistisches Herumdoktern an der heutigen Gesellschaftsordnung. Dies revisionistische Handeln aber wurde verdeckt durch die revolutionäre Phrase, die besonders auf den Parteitagen herrschte, wo die sogenannten Radikalen das Feld beherrschten. Und wenn der als radikal verschrieene Bebel, dessen Handeln revisionistisch war, denn die revisionistische Taktik der Partei war Bebel'sche Taktik, wie Molkenbuhr ganz richtig sagte, den Massen erklärte, die oder die angenommene Resolution sei revolutionär, so glaubten es diese.

Nun aber hat der Parteitag Farbe bekannt. Durch Annahme des Vorstand Antrages zur Massenstreikfrage und des Wurm'schen Antrages zur Steuerfrage unter Ablehnung der radikaleren Gegenanträge zeigte er, daß Revisionismus auch nach diesen hin Trumpf ist.

Den Radikalen geschieht mit dieser Niederlage nur recht, da doch ihre radikaleren Kampfmittel ebenfalls nichts weiter als unnütze Halbheiten sind. Strafsendemonstrationen, damit es Keile gibt und die Polizei Arbeit hat? Politischer Massenstreik, um dem Parlamentarismus, den man heute als unwirksam so sehr kritisiert, aufzuhelfen?

Die Arbeitermassen, die unter der sich stärker fühlenden Reaktion, den riesigen Heereslasten zu leiden haben, hofften doch noch vom Parteitag, daß er die Führung eines kräftigeren Kampfes beschließen würde. Und nun? Die Bewilligung des Geldes für die Heeresvorlage durch die Fraktion wurde gutgeheißen, parteioffiziell also dieser Verrat an den Interessen der Arbeiter für richtig erklärt. Treifend wurde dazu bemerkt, es fehlt nur noch, „Heil dir im Siegerkranz“ anzustimmen. Und zu dem Verlangen nach einer frischeren Angriffstaktik hiels es; es sei alles gut und schön, und wer dies bestreitet, sei ein Nörgler. Wie schwamm es da in Freude und Seligkeit, als von den Erfolgen der Partei usw. geredet wurde. Da schien es, als wenn die Arbeiter heute schon im Fett schwimmen. Die bösen Nörgler wiesen dann hin auf die Ohnmacht der Partei bei den Rüstungsverhandlungen. Und Stengele (Hamburg) meinte ironisch, ein Erfolg sei erlungen worden — beim Kindersaugflaschen gesetz. (Hoffentlich zieht St. die Konsequenzen, und erscheint bald in unseren Reihen.)

Und das Verlangen nach einer besseren Taktik wurde gestillt durch die famose Resolution gegen — pardon für den politischen Massenstreik. Da heißt es, daß der Parteitag „den Massenstreik als unfehlbares und jederzeit anwendbares Mittel zur Beseitigung sozialer Schäden im Sinne der anarchischen Auffassung verwirft.“ Was bleibt nun da noch vom Massenstreik übrig? Nun ein bisschen auf die Strafe gehen, sich das Fell verhaun lassen oder ein disziplinierter Streik mit „Erfolgen“ wie in Belgien — Versprechungen.

Dies offene auf den Schild Erheben des Revisionismus zeigt den Arbeitermassen, wohin der Weg geht: zur bürgerlichen Reformiererei, zum Aufgeben aller sozialistischen Grundsätze.

Die Trennung aller Elemente, die es noch ehrlich mit dem Sozialismus meinen, von der Sozialdemokratie wird die Folge sein.